

Kassauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Sonntag, den 18. Juli 1915.

13. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Vorwärts, auch hinter der Front.

Bill steht, geht zurück. Wer auf Vortritt nicht brach, liegt nur auf einer schöneren Spur, was er kann. Der Vater — und unserer Tugenden und Taten können nur als ferne Sterne Leben leuchten. Können wir nichts weiter, als bewundern, so laufen wir ratlos in der Nacht, die uns die Werke des, der mich gesandt hat, Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand

E. M. Arndt.

große Leiden und das große Durchhalten treibt Progenhafte, Aufgeblähte aus der Seele die ungeheure Anspannung des Willens, die dazu zu bleiben, über all dem Schmutz, dem Schlaflosigkeit, der Kälte und der Nässe — die Selbstzufriedenheit, auch die nationale Selbst- und in der Stille der Nacht, mitten in dem Jähwandel, da erwacht die Seele zum Edelsten, sich trägt, zur Selbsterkenntnis, zum Bewusstsein der Kleinheit und Begrenztheit des menschlichen Lebens.

J. W. Förster.

den Besten, doch auch wehe denen, nach der großen, blutgetauchten Zeit einen Gleichmut, wie es kommt und geht, unbeeindruckt, ungeweiht! Und nicht Blinde bleiben oder Taube, Ungeheuer wurden Staub zu Staube: harten, bitteren Opfertod und herauf ein neues Morgenrot!

neuen neuen Glauben, neue Liebe, zerfalle, Kleinlichkeit zerfalle: würdig sein will künftiger großer Zeit, neue Herz und Seele hoch und weit!

Richard Zoosmann.

Kriegswochenchau.

dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist es in der Woche verhältnismäßig ruhig zugegangen. Wir hatten unsere Oberste Heeresleitung meist nur mit der Lage bei den deutschen Truppen zu tun. Das ist ja auch weiter nicht zu verwundern, da nach einem so unerhörten Siegeslauf auch

eine Kampfpause

musste. Trotzdem hat es natürlich an kleinen Kämpfen in Richtung auf Lublin nicht gefehlt, die für uns günstig verlaufen sind. Den Russen ist aus diesem Teile der Front nirgendwo geglikt, Vorteil zu erringen. Einen recht schönen Erfolg haben wir in der vergangenen Woche auf dem Schachbrett im nordwestlichen Polen errungen. Dort hat es uns nämlich, nach hartnäckigen Kämpfen

Przemyśl zu besetzen.

Wir haben uns im Februar schon einmal besetzte Stadt, aber infolge des Herannahens starker russischer Kräfte wieder haben ausgeben müssen, war inzwischen von Russen zu einem starken Stützpunkt ausgebaut, den diese mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte zu besetzen wollten. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es sich also um einen vollen Erfolg unserer Operationen hat unsern Begnern in dieser Woche eine große Überraschung bereitet. Sie sprachen von einer eigenen neu zu unternehmenden Operation, dessen ist ihnen aber eine deutsche besetzt. Bei Arras wollten die Franzosen ja bedeutende Erfolge erringen haben. Just an dieser Stelle aber war, wo unsere Truppen sich in dieser Woche wieder lebhaft gerührt haben.

Bei Souchez

mit den Franzosen so ziemlich all das wieder gewonnen, was sie bei ihrer letzten großen Operation hatten. Es läßt sich denken, daß dieser Umstand auf die Gemütsverfassung der Franzosen und Engländer recht ungünstig eingewirkt hat, hier wieder einmal haben sehen müssen, daß sie umgekehrt so gekommen ist, als sie es sich gedacht hatten. Weit unangenehmer sind für die Franzosen dann die

Vorgänge in den Argonnen

wo die Armee des deutschen Kronprinzen einen großen Erfolg erringen konnte. Gerade dieser Erfolg kann sehr wohl genug angeschlagen werden, da das Gebiet der Argonnen ja ein besonders schwieriges ist und die Franzosen hier alles dran gewandt haben, um einem weiteren Vorstoß der Deutschen einen Alibi vorzuschreiben.

Jeder Schritt vorwärts in den Argonnen ist ein Schritt weiter in der Einschließung von Verdun, dieses Haupt- und Stützpunktes

der ganzen französischen Stellung. Unter diesen Umständen erhalten aber auch unsere Fortschritte im Pfälzerwald eine ganz besondere Bedeutung, da sie auf der entgegengesetzten Seite dazu beitragen, unsere Linien näher an Verdun heranzuziehen. Wenngleich wir uns ja im Westen im allgemeinen defensiv verhalten, so haben uns aber die Ereignisse gerade der letzten Woche gelehrt, daß wir trotzdem in der Lage sind, jederzeit bestimmend auf den Gang der Ereignisse einzuwirken.

Nach ihrer letzten

großen Niederlage am Isonzo

haben die Italiener keine größere Unternehmung wieder gewagt. Trotzdem ist die vergangene Woche für sie wieder sehr verlustreich gewesen, da sie ihren Plan, die österreichischen Linien bei Görz zu durchbrechen, noch immer nicht aufgeben wollten. Inzwischen haben nun die Italiener selbst ein eigenartiges Tröstungsmittel

für sich gefunden. Dies besteht darin, daß sie der Welt verkünden, jetzt endlich werde bald der Augenblick gekommen sein, wo sie erzittern dürften. Auch sei es mit der Niederlage am Isonzo nicht ganz so schlimm, nicht ein Viertel des gesamten Heeres, sondern nur ein Zehntel sei daran beteiligt gewesen. Nun wir wollen un- untersucht lassen, ob das alles stimmt. Aber so viel geht doch aus allem hervor, daß der ganze Verlauf des Krieges jetzt schon in seinen Anfängen den Italienern auf die Nerven zu fallen beginnt.

Inzwischen ist es endlich auch einmal den Engländern gelungen, einen Triumph zu feiern; wenigstens stellen sie es so dar. Es scheint nämlich dem großen Kräfteaufgebot Bochas möglich gewesen zu sein, unsere südwestafrikanische Schutztruppe

zur Waffenstreckung

zu zwingen. Wie aus englischen Berichten hervorgeht, sind die Bedingungen der Uebergabe recht ehrenvolle gewesen ein Beweis, wie tapfer sich unsere kleine Heldenschar dort hinten verhalten haben wird. Außerdem haben wir auch erfahren, daß es einzig der Hunger und das Ausgehen der Munition gewesen ist, die das Ende herbeigeführt haben. Unsere Schutztruppen in den Kolonien gleichen ja in gewisser Beziehung unseren Auslandsstreitkräften, deren Schicksal in dem Augenblick besiegelt war, wo sie den letzten Schuß verfeuert hatten. Mag man auch das Schicksal unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes bedauern, so können wir es doch mit einem gewissen Gleichmut hinnehmen, da wir wissen, daß das Schicksal unserer Kolonien nicht in Afrika, sondern auf den europäischen Schlachtfeldern entschieden wird. Wir können darum den Engländern ruhig auf diesem Gebiete einmal einen Triumph gönnen, da wir ja fest davon überzeugt sind, daß es nur ein Pyrrhussieg ist, den sie errungen haben.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 15. Juli. (Amtlich.)

In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen wegen Ergänzung der Bekanntmachung über Verbrauchszucker, wegen weiterer Ergänzung der Verordnung betr. Verkehr mit Zucker, und betreffend die Menge zum steuerpflichtigen Inlandverbrauch abzulassenden Zuckers sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Delfrüchten und daraus gewonnenen Produkten. (B. L. B.) — Des Näheren teilt das Wolffsche Tel.-Bur. über den Inhalt dieser Beschlüsse noch mit:

Ergänzende Bestimmungen über den Verkehr mit Zucker. Der gesamte Zucker, der nicht für die Bezugsvereinigungen zurückgestellt ist, ist für den menschlichen Verbrauch freigegeben. Der Verbrauchszuckerpreis für September ist auf die gleiche Höhe wie der für August festgesetzt worden. Weiter sind Höchstpreise für den Handel mit Verbrauchszucker mit Wirkung vom 22. Juli festgesetzt worden. Endlich ist bestimmt, daß auch nach dem 30. September 1915 Verbrauchszucker in einer Menge entnommen werden kann, die im wesentlichen der Menge entspricht, die die Verbrauchszuckerfabriken aus dem jetzigen Betriebsjahr hinübergenommen haben, oder die der Handel zu den bis Ende September gültigen Preisen gekauft hat; der Entnahmungspreis ist für die Zeit nach dem 30. September 1915 um 10 Pfennig für 50 Kilogramm niedriger festgesetzt als der Preis, der bis dahin gilt.

+ Verkehr mit Delfrüchten und daraus gewonnenen Produkten. Die Verordnung bestimmt, daß die aus Raps, Rüben, Hederich und Raps, Dotter, Rohn, Wein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte an den Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin geliefert werden müssen. Zu diesem Zweck werden die Besitzer solcher Delfrüchte verpflichtet, erstmalig am 1. August d. J. ihre Bestände dem Kriegsausgleich anzuzeigen. Für die Bezahlung der gelieferten Delfrüchte werden Normen festgesetzt. Die aus der Verarbeitung der Delfrüchte entstehenden Futtermittel sind an die Bezugsvereinigungen der Deutschen Landwirte gemäß der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 abzugeben. Die Verordnung findet auch Anwendung auf Delfrüchte, die vor Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind, und auf Delfrüchte, die künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden.

Ausland

+ Ueber die Streikgefahr in Südwales
spricht sich, wie der „Rotterdamse Courant“ unterm 15. Juli aus London meldet, der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ optimistisch aus. Die meisten anderen Blätter seien weniger optimistisch. Man erwarte, daß von 200 000 Grubenarbeitern 140 000 streiken werden. Die Lage sei für die Regierung angesichts der Beringsschätzung, die die Arbeiter für das Munitionsgesetz an den Tag legen, sehr schwierig. Am 16. Juli meldet dasselbe Blatt aus London: „Die Arbeit in den Kohlengruben von Südwales ruhte am 15. Juli, obwohl der Streik nicht allgemein ist. Die Schätzungen über die Anzahl der Ausständigen gehen weit auseinander. Vertreter des Handelsamtes befinden sich jetzt in Cardiff, wo sie mit den Führern der Bergarbeiter Besprechungen abhalten. Solange die Verhandlungen schweben, will man sich nicht des Munitionsgesetzes bedienen.“

+ John Bull und der griechische Handel.

Athen, 16. Juli. Die Belästigung des griechischen Handels seitens der Engländer dauert fort. Griechische Schiffe werden beschlagnahmt, verschleppt und untersucht, trotz der von Lord Crewe abgegebenen Versicherung. Die Presse behauptet, die griechische Regierung bereite eine neue energische Protestnote vor.

Kleine politische Nachrichten.

+ In Hamburg starb am 16. Juli, nachts, der dortige preussische Gesandte von Bülow infolge eines Schlaganfalls.

+ Nunmehr sind sämtliche 17 Bauberatungsämter für den Wiederaufbau Ostpreußens in Tätigkeit getreten; das Hauptberatungsamt befindet sich in Königsberg.

+ Nach fast vierwöchiger Tagung wurde am 15. Juli der außerordentliche Landtag des Königreichs Sachsen in der Sitzungssaale der ersten Kammer mit einer Schlussanrede des Vorsitzenden des Staatsministeriums Dr. Bed. geschlossen.

+ Die zweite holländische Kammer nahm den Marinegeheimrat mit 46 gegen 21 Stimmen an, der den Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorschlägt.

+ Aus Athen wird unterm 16. Juli gemeldet, die Hofärzte des Königs Konstantin hätten nach genauer Untersuchung des Patienten festgestellt, daß das Allgemeinbefinden des Königs sehr befriedigend sei, aber die Herzschläge seien ein Anzeichen dafür, daß der König vorläufig keiner Anstrengung und Aufregung bezüglich der Politik ausgesetzt werden dürfe.

+ Das englische Kabinet forderte die Leute, die wegen schlechter Zähne, schwacher Augen und geringer körperlicher Fehler zurückgewiesen waren, auf sich zu erneuter ärztlicher Untersuchung zu stellen. — Das beste Zeichen dafür, daß das Kabinet trotz aller Reklame nicht in der Lage war, die nötige Anzahl den Anforderungen entsprechender Leute unter Kabinettskräften zu bringen! John Bull wird also künftig eine Halbstadt-Garde von reinem Wasser haben.

+ Der englische Staatssekretär Grey nahm am 15. Juli die Arbeiten im auswärtigen Komitee wieder auf. Im Unterhause wurden ihm bei seinem Wiedererscheinen große Rundgebungen dargebracht. — Auch für diesen — Mann wird die Stunde kommen, wo er von seinem Volke in gebührender Weise gewürdigt werden wird.

+ Der zurzeit in London befindliche kanadische Premierminister wurde zum Kabinettsrat zugezogen. — Das bedeutet eine völlige Neuerung gegenüber dem bisherigen Brauche, demgemäß nur Mitglieder des Kabinetts an dessen Beratungen teilnehmen durften.

+ Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ wurde der bisherige Erzrepublikaner Barzilai zum italienischen Minister der „eroberten Gebiete“ ernannt. — Kommentar überflüssig!

Iwangoorod und Umgebung.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte es in einiger Zeit zu einem Vorstoß der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf die russische Festung Iwangoorod kommen. Vielleicht ist es deshalb für unsere Leser von Interesse, eine Kartenkarte der Gegend zu erhalten.



Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

I.

+ Nach der Wiedereinnahme von Lemberg schien das Schwergewicht im galizischen Kampfe zunächst für einige Zeit weiter südlich gerückt zu sein. Es lag auf der Hand, daß die Russen nach dem Verlust ihrer sehr starken Lemberg-Stellungen alles aufbieten würden, um ihre Stützpunkte am Dnjestr zu halten, und daß den Ver-

bindeten jetzt vor allem daran gelegen sein mußte, ihnen diese Stützpunkte zu entreißen. So entschloß ich mich denn, Przemyśl zu verlassen und das Hauptquartier der Armee aufzusuchen.

Am Fuße des Tatarsenbügels zwischen den Gräberfeldern der hier zu Tausenden geopfert Russen hin ging es nach Süden zu bis an den Nordrand der Karpathen. Hier, etwa halbwegs zwischen Lupow und Ustjopas, wo die vielumstrittenen Quellgebiete des San, des Dniestr und des Stryp nahe beieinander liegen, wird nach Osten abgelenkt. Blutgetränkter Boden überall. Und doch; wenn die zerfetzten Ortschaften, die verbrannten Gehöfte und die vielen kleinen Erdbügel mit den frischen Holzkreuzen nicht wären, man würde kaum daran erinnert, daß vor wenigen Wochen noch die Furien des Krieges hier ihre wildesten Orgien gefeiert haben. Ueberall bestellte Felder, nur hier und da noch Reste von Schützengraben oder Drahtverhauen zwischen den reisenden Schwaden. Auf den weiten Weidestücken unübersehbare Herden prächtigen Viehes. Auf den Landstraßen lebhafter Verkehr der Bauern, die zum Markte fahren — fast neben jedem Gespann trabt munter ein Fohlen. Und in den Städten ein Treiben, als hätten niemals Schlachtenlärm und Russenplage in die Alltätlichkeit des Daseins dieser schlichten Menschen eingegriffen. Ungewöhnlich bunte und farbenprächtige Bilder sieht man hier, namentlich in den Karpathengegenden, wo unter die polnisch-galizischen und ruthenischen sich auch noch ungarische Trachten mischen. Am hübschesten und charakteristischsten freilich sind immer die der Ruthenen, besonders des Sonntags, wenn die weißen Hüfen und Ärmel der Männer frisch gewaschen sind und die Frauen im vollen Staate prangen. Manch einer von den jüngeren steht das flammende Rot, oder das leuchtende Blau des über die hohen Schafstiesel sich wölbenden kurzen Rockes nicht übel zu dem frischen Gesicht. Und wenn sie sich zum Gruße verneigen, so ist eine gewisse angenehme weibliche Würde allen gemeinsam. Unter den Männern, die meist gedrungen von Gestalt sind, kann man drei oder vier scharf gezeichnete Typen unterscheiden. Innerhalb ihres Typs scheinen denn aber alle einander ähnlich zu sehen, wie ein Ei dem anderen. Bei den galizischen Juden, die in den Städten die Hauptbevölkerung bilden, kann man übrigens dieselbe Beobachtung machen.

An den Nordabhängen des Karpathenwaldes, nach Osten und Südosten weiterfahrend, gelangen wir in das Galizische Petroleumgebiet.

Zu bedeutungsvoll ist es für unser und unserer Verbündeten wirtschaftliches Leben nicht nur im Frieden, sondern gerade jetzt während des Krieges, als daß hier nicht Aufrechterhaltung gemacht werden sollte. Viel deutsches Kapital ist hier angelegt. Man wird dabei wissen wollen, wieviel die Russen zerstört, wieviel sie von den wertvollen Anlagen übrig gelassen. Und in gewissem Sinne ist auch die Gegend von Borslaw ein wichtiges Schlachtfeld.

Glücklicherweise scheint der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfange erkannt zu haben. Er würde es sonst wohl kräftiger verteidigt und seine großen natürlichen Hilfsmittel gründlicher zerstört haben. Wie der liebenswürdige Hauptmann des österreichischen Betriebskommandos berichtet, sind die Russen durch Borslaw eigentlich nur durchgezogen, als der Sieg der deutschen Südarmerie am Zwinin sie zwang, auch ihre weiter nordwestlich in den Karpathen stehenden Kräfte zurückzunehmen. Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu danken, daß die Russen von den etwa 370 im Betrieb befindlichen Bohrtürmen nur 230 zerstören konnten und daß sie vor allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. Immerhin schätzt man den Schaden auf 120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist wettmachen zu können hofft.

Gegenwärtig herrscht im galizischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Fliegenbenzin (von leichtem Gewicht), Gasöl für Unterseeboote, Schmieröl und Paraffin in Hülle und Fülle. Nur an Verkehrsmitteln zum Versand fehlt es, da die eingleisige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen versorgen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Borslaw aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich die Beilegung der galizischen

Petroleumgebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise fühlbar machen.

Bis Drohobycz, wo die über Nacht reich gewordenen Erdölproduzenten in prunkvoll-luxuriösen Villen wohnen, begleitet uns der gastliche österreichische Kommandant. „Sie sehen, ein wie reiches Land Galizien ist“, sagte er beim Abschied. „Nur in geordneterer Verhältnisse müßte es kommen, hoffentlich wird hier auch der Krieg eine gute Nachwirkung haben. Wir erwarten auch nachher viel von Deutschland.“

Es war schon ziemlich spät am Abend, als wir beim A. O. K. . . . anlangten. Aber der unermüdete Chef des Stabes empfing uns trotzdem noch, um uns in lichtvollem Vortrag ein Bild zu geben von der Entwicklung der gewaltigen Kämpfe, unter denen die Armee . . . sich über die schneebedeckten Karpathen hinweg bis an den Dniestr herangearbeitet hatte, und von der gegenwärtigen Lage, die unsere Erwartungen bestätigte. Die Kämpfe um die Dniestrstellungen waren im vollen Gange, und morgen sollten wir ihnen beiwohnen dürfen.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 16. Juli 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erkämpften Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. — Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und weithin davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft, neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt, feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt.

In der Gegend von Leintrey (östlich von Lunéville) spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gérardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Popering haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Przemyśl machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Kriegsrat in Posen.
Das Wolffsche Tel. Bur. meldet am 15. Juli nachts: „Aus Posen wird uns mitgeteilt: Kürzlich weilte Seine Majestät der Kaiser und König auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Wilca hier. Gleichzeitig traf Generalfeldmarschall von Hindenburg ein. Seine Majestät hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, eine längere Besprechung im Schloß.“

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 16. Juli.
Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Dniestr dauern an. Die Versuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Flusses vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. — Bei der Erzwungung des Dniestr-Überganges und in den darauffolgenden Gefechten fand das kärntner Infanterieregiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldennutes abzugeben. In der Gegend von Sokal kam es gleichfalls auf beiden Seiten zu reger Gefechtsaktivität. Unsere Truppen nahmen flüchtender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardinerkloster unmittelbar bei

Sokal. — An den anderen Fronten blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gestern war sowohl an der südtirolischen als auch an der kärntner Grenze eine erhöhte feindliche Artillerie wahrzunehmen. — An der Dolomiten Front wurden mehrere italienische Batterien unsere Stellungen bei Rifredo und im Bereich der Straße Schlumberbach—Beutelsheim angriffen, bedeutenden Verlusten abgewiesen.

+ Der türkische Kampfbericht.
Konstantinopel, 15. Juli. Der Generalstab der Dardanellen-Front fand am 14. Juli einen schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Transport, der sich Ari-Burnu zu nähern versuchte, zu verteilte eine feindliche Schaluppe und wurde zweite in Brand. — An der Front im Teut von dem linken Flügel der Gruppe bei Abi-Burnu vorgerückt waren, ausgezeichnet ihre Aufgabe. Kämpfe, der von Mitternacht bis zum Morgen des nächsten Tages dauerte, warfen sie trotz ihres heftigen Artilleriefeuers zurück und ihm schwere Verluste bei. Wir zählten mehrere englische Offiziere. Außerdem brachten zwei volle Boote mit Toten und Verwundeten. Unsere Verluste sind: ein Leutnant, fünf Soldaten, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Fronten während des Gefechtes 300 Geschütze zerstört, verwundet aber nur einen Soldaten. An den übrigen Fronten nichts Besonderes.

+ Warum die Alliierten nicht vorwärtskommen?
Petersburg, 16. Juli. „Nowoje Wremja“ bringt pessimistischen Artikel Menschikows, in dem er aus dem Grund, weshalb 305 Millionen Alliierte nicht gegen einen Deutschen und Oesterreicher und Ungarn auskommen, liegt in der besseren Bewaffnung und in der größeren Tüchtigkeit des Soldaten sowie in der durch bessere technische Mittel zur Verfügung stünde.

+ Windau in Flammen?
Wisby, 15. Juli. (Meldung des Rigaschen „Bon Ljagarn auf Ostgotland wird an die Zeitung „länningen“ telephoniert, daß gestern um 2 Uhr Dunkelheit bis 2 Uhr ein mächtiges Feuer ausbrach. Fischer, die sich nachts auf dem Meer hielten, berichten von einer heftigen Kanonade.

Stockholm, 16. Juli. „Nya Dagligt Allehanda“ aus Wisby telegraphiert, daß ein schwedischer Jäger in der Nacht auf Donnerstag Zeuge der von Windau gewesen sei.

+ Feuer auf die eigenen U-Boote.
Berlin, 15. Juli. Am 5. Juli hat das Marineministerium amtlich bekanntgegeben, daß am 4. Juli im Aermellkanal zwei deutsche U-Boote von französischen zweiten leichten U-Booten beschossen worden seien, und daß hierbei ein U-Boot von mehreren Granaten getroffen wurde. Indes Wolffs Tel. Bur. „an zuständiger Stelle kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es sich daher nur um französische oder englische handeln, die von den genannten französischen U-Booten irrtümlicherweise beschossen worden sind.“

+ Unser U-Boot-Krieg.
London, 15. Juli. „Flogds“ melden aus Groumouth: Der Dampfer „Rym“ aus Bergen, von nach Rochefort unterwegs, wurde gestern abends halb Meilen südwestlich vom Leuchtturm torpediert. Die Besatzung landete unverletzt in Groumouth.

+ Verzeiessene Anstrengungen der Dardanellen-Kämpfer.

Athen, 15. Juli. (Von unserem Sonderberichterstatter aus Mitilene wird vom 14. Juli gemeldet: Die griffe der Allierten wurden trotz der letzten heute mit verzweifelten Anstrengungen gegen Baba und Kritia wieder aufgenommen. Die bombardieren aus weiter Entfernung die Dardanellen. (W. I. B.)

Athen, 16. Juli. Aus Mitilene wird gemeldet, die Engländer und Franzosen täglich achthundert wundete von den Dardanellen nach Marjelle und andria abschieben.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(77)

Da schlug der Rittmeister mit der geballten Faust auf den Tisch, daß Tassen und Gläser klirrend erzitterten.

„Ja, sie sind's! Aber sie sollen es nicht bleiben! In der Kreisstadt läßt schon alles die Köpfe hängen, und verstoßen raunt einer dem anderen zu: „Man gibt uns preis, weil man den Blick nur nach Westen gerichtet hält. Man hatte nicht Soldaten genug für uns übrig, aus Sorge, daß es drüben am Rhein zu wenig sein könnten. Man wird uns helfen — gewiß, sobald es sein kann. Inzwischen aber werden wir uns unter der Kofatenkutte verborgen haben.“ — So ging das Gerede, bis ich zuletzt fuchsteufelwild wurde und mit einem Donnerwetter dazwischenfuhr. Es geht mir ja, weiß Gott, auch hart genug an, und ich verstehe auch nicht alles, was da geschrieben steht. Aber das eine weiß ich, daß unsern Kaiser der eine Teil seines Preußenlandes genau so viel wert ist wie der andere, und daß da von kaltherzigem Preisgeben so wenig die Rede sein kann wie von einer falschen Einschätzung der feindlichen Stärke. Unser Herr liebt seine Kommtener Heide mit der ganzen Kraft seines Herzens, das weiß ich aus seinem eigenen Munde. Und er ist immer mit besonderer Freude in unsere Provinz gekommen. Da sollte er uns vergessen haben? Ein Narr, der so dummes Zeug schwagen kann, und ein elender Kerl obendrein!“

Er war in einer gefährlichen Gemütsstimmung, und die gezackten Ädern an seinen Schläfen waren bedenklich hoch aufgeschwollen. Da — einer glücklichen Eingebung folgend — liebkosend folgend, neigte sich Hertha über den Tisch gegen ihn und legte die Hand auf seinen Arm. Mit lächelndem Munde und mit einem Aufblitzen von Schönerlei in den Augen sah sie zu ihm auf.

„Aber hast du denn ganz vergessen, Papa, daß du uns diesen Verlauf des Kriegsanfanges immer vorausgesagt hast? Die deutsche Heeresleitung verfährt ja ganz unverteuerbar nach deinem Kriegsplan, den ich schon als Kindlayer Pietät immer für den einzig richtigen gehalten.“

Der Rittmeister starrte sie erst ganz betroffen an; dann griff er nach seinem bisher unbeachtet gebliebenen Grogglaß und leerte es mit einem einzigen Zug mehr als zur Hälfte.

„Donnerwetter, Mädchen, du hast recht! Wir müssen sie drinnen haben, damit wir sie desto sicherer schlagen können. Es ist eben nur ein verteufter Unterschied, ob man eine solche strategische Frage rein theoretisch erörtert, oder ob man der unbarmherzigen Wirklichkeit gegenübersteht. Es ist und bleibt für einen deutschen Mann ein niederträchtiges Bewußtsein, daß sich der Feind im Lande breit machen darf — und so ein Feind obendrein. Was da zugrunde geht, wird in Jahren nicht wieder ausgerichtet werden können.“

„Wir wollen es uns nicht gar zu düster vorstellen, Papa! Und es steht doch auch in der amtlichen Kundgabe, daß die neuen Entscheidungen nahe bevorstehen.“

„Ja, das steht darin. Und die Leute, die das geschrieben haben, sind keine Aufschneider, die dem Volke Sand in die Augen streuen wollen. Tragen wir's also mit Geduld! Ewig schade bleibt es nur, daß unser General Hindenburg nicht mehr aktiv ist. Wenn wir den noch hätten, würde ich der weiteren Entwicklung der Dinge noch um ein gut Teil zuverlässlicher entgegensehen! Der hat sich das Studium des künftigen Kriegsschauplatzes an unserer Grenze gewissermaßen zur Lebensaufgabe gemacht, und er kannte die Provinz mit samt den angrenzenden russischen Gouvernements, wie ich unser Malente kenne. Ich werde nie vergessen, wie er uns mal bei einem Viebesmahl, an dem ich teilnehmen durfte, im Brustton heiligster Ueberzeugung erklärte, er getraue sich, ein halbes Duzend russischer Armeekorps in die Masurischen Seen und Sümpfe zu treiben, daß sie mit Mann und Roß und Wagen elendiglich darin ersaufen müßten. Und er wäre der Mann gewesen, Wort zu halten. Aber er wurde leider zur Disposition gestellt, ehe die Stunde der Entscheidung geschlagen hatte.“

„Der Kaiser wird ihm einen würdigen Nachfolger gegeben haben, Papa! Und wer weiß, vielleicht stellt er den Herrn von Hindenburg wieder an die Spitze einer Armee! Hast du nicht in der Zeitung gelesen, daß sogar der greise Feldmarschall Häßler ins Feld gezogen ist?“

„Ja — aber nicht als Heerführer! Doch was hilft es, wenn wir uns hier die Köpfe zerbrechen über Dinae-

an denen wir nichts ändern können! Die Zeit ist, auf dem Posten zu sein, wenn man uns nicht und brauchen kann das Vaterland uns alle, und nicht weniger als mich alten Invaliden. Wenn ich Ehren den Platz ausfüllt, auf den ihn das Schicksal stellt hat, wird der alte Gott seine Preußen verlassen!“ —

So schnell, wie man es nach jener amtlichen Kundmachung vielleicht gehofft hatte, kam die erste Nachricht nun allerdings nicht, und die Dinge schienen sich vorüberhand immer schlimmer gestalten zu wollen. Tages tauchten auch in der nächsten Umgebung Maskierte wieder russische Uniformen auf. Eine Patrouille erschien auf dem Gutshofe, und ein später rückte in Marschkolonne ein ganzes Bataillon das gewillt schien, sich zu längerem Verweilen einzulassen. Aber die Leute benahmen sich sehr viel manierlicher als die Kosaken. Der Offizier, der sie befehligte, zeigte ein Mann von guten Sitten und war unermüdlich willig, gute Mannszucht zu halten. Er hatte eine Unterredung mit dem Rittmeister, und er hatte dieser Gelegenheit ritterliches Verständnis für die harte Haltung des patriotischen alten Herrn, der sich fehl daraus gemacht hatte, daß er mit Jahresanfang herbeisehne, an dem auch der letzte Russe preussischen Erde verjagt sei.

„Ich kann Ihnen das durchaus nachsagen, Kamerad“, sagte er mit einem feinen Lächeln, „weilen aber werden Sie sich schon mit uns in der wart abfinden müssen. Und im Interesse der umwohnenden Bevölkerung möchte ich Sie bitten, für eine Haltung der Landesbewohner gegen unsere Truppen sorgen. Nur solange keinerlei Akte von Feindschaft kommen, kann ich mich dafür verbürgen, daß auch die Leute sich jeder gewalttätigen Handlung gegen die liche Bevölkerung enthalten.“

Ro f zu a i lo.

Sie billiges Vergnügen haben sich die Engländer geleistet.
Die englische Regierung hat beschlossen, dem unter dem Namen Südwelt-Afrika bekannten Gebiete künftighin ein Postbureau zu geben, zu Ehren des „glorreichen“ General Bothas. — Man scheint es ja sehr eilig zu haben. Oder ahnt man, daß die Herrlichkeit nicht lange währt?

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. Juli. Ueber die nächste deutsche Kriegsanleihe schreiben laut verschiedenen Morgenblättern die „Berliner Politischen Nachrichten“, daß ein demzufolge die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe bevorstehe, den Tatsachen voraussetzt. Auch wenn bis zum 10. August vertagte Reichstag die ihm zugehenden Unterlagen umgehend erledigen würde, werde die neue Anleihe jedenfalls nicht vor dem September zur Zeichnung aufgelegt werden. Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und des Einzahlungstermines würden die bei den ersten beiden Kriegsanleihen gemachten Erfahrungen zugrunde gelegt werden. Die Zeichnungspreise anlangend, so bestimme die Absicht, die neue Anleihe abermals zu einem etwas höheren Kurse als die letzte auszugeben. Es werde wohl mit einem Zeichnungspreis von mindestens 99 Prozent zu rechnen sein.

Berlin, 17. Juli. Zur Zurückdrängung der Russen am Bug heißt es in einem Telegramm des „Berl. Kriegspressequartiers“: Die relative Ruhe der letzten Tage in Mittelgalizien und am Bugjesselpfand durch lebhaftere Geschäftstätigkeit unterbrochen. Oberhalb Satal wurde der Gegner an mehreren Stellen in nordwestlicher Richtung über den Bug geworfen. Das Kloster Bernhardsnow erlitten. In Südbulgarien die Armee Pflanzern-Baltin stärkere feindliche Kräfte angriffen.

Berlin, 17. Juli. Ueber die Räumung von Riga schreiben die Russen in einem telegraphischen Bericht der „Rigaer Tageszeitung“: Alle Fabriken und Werke der Stadt Riga und des Kreises Riga, die Aufträge für die Kriegsanleihe ausführen, seien verpflichtet, nach Ostschastien der Richtung Nordwest, die mindestens 200 Werst von der Front liegen, abzugeben und alle fertigen Fabrikate, sowie Maschinen, die zur Arbeitsleistung geeignet seien, fortzuführen. Riga'sche Zeitungen berichten außerdem, die männliche Bevölkerung von 18 bis 45 Jahren in den Kreisen Riga und Tschudum sei aufgefordert worden, die Wohnungen zu verlassen, das Vieh fortzutreiben und das Hausgerät zu verpacken. Ältere Personen könnten zurückbleiben, doch nicht anzureisen.

Berlin, 17. Juli. Nach einem Telegramm der „Köln. Zeitung“: In verschiedenen Morgenblättern zum Abdruck gelangt, steht der Militärminister des „Russe Slowo“ fest, daß die russische Armee auf der ganzen Front von der Pilica bis zum Dniester den Rückzug auf neue Stellungen fortsetze und nur Rückzugskämpfe leiste.

Berlin, 17. Juli. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Petersburg: Ein furchtbarer Orkan richtete nach Meldungen in vielen Orten Südrusslands große Verwüstungen an. In der Umgebung von Sebastopol wurde die Ernte vom Regen vernichtet. In mehreren Ortschaften der Krim wurde ebenfalls die ganze Ernte vernichtet. Der Verkehr ist unterbrochen. Die Schulen mußten geschlossen werden.

Berlin, 17. Juli. Ein Sonderberichterstatter der „Russe Zeitung“, der die Balkanstaaten bereist, schreibt: Rumänien wird in das Stadium der Neutralität nicht eintreten, so lange die Dardanellen nicht offen sind, oder die russischen Armeen nicht wieder in Bulgarien vorgehen.

Berlin, 17. Juli. Nach einem Bericht der „Türner Zeitung“ soll laut verschiedenen Morgenblättern das endgültige Ergebnis der Zeichnungen auf die italienische Nationalanleihe vorläufig nicht veröffentlicht werden.

An den im Felde stehenden Mann.

Du sollst nicht traurig sein, es wird schon gehn
Trotz Not und Leid in diesen grauen Tagen;
Du bist ja stark, und niemand soll dir sagen,
Du könntest ohne dich nicht fortbestehn.
Ich werde deines Heimes trauten Herd
Behüten, werde deine Kinder hegen
Und innig beten um des Himmels Segen
Und um den Sieg für unser deutsches Schwert.
Und will geduldig sein und stille warten,
Es kommt der Tag, der dich mir wiederbringt...
Der Sommer glüht, — die Friedensglocke klingt,
Und voller weißer Rosen steht der Garten.
J. Linberg.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 17. Juli. Wie nunmehr amtlicherseits festgestellt worden ist, hat der unerbittliche Tod ein weiteres Opfer aus der Reihe unserer Herborner Söhne im Kriege entzogen, indem der seit Kriegsbeginn in einem Feldlazarett verweilende Reservist Christian Weyel (Sohn der Frau Weyel Wwe.) von hier am 2. Juli in Bojanice in Ungarn durch einen plötzlich eingetretenen Herzschlag beim Fechten in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert ist. Um seinen in unserer Stadt verbliebenen Verwandten über die plötzliche Todesursache des so früh Verunglückten entgegenzutreten, seien hier einige Stellen der amtlichen Todesurkunde kurz wiedergegeben. Der Chefarzt des betreffenden Feldlazarets schreibt u. a. an die junge Witwe des Verstorbenen: „Der Verbliebene ist Jünger und uns plötzlich entzogen worden, und zwar durch einen Unglücksfall, der nach menschlichem Ermessen nicht vorausgesehen war und gegen den wir alle machtlos waren. Er ist beim Baden nicht versunken, denn das Wasser war nur leicht, sondern an einem Herzschlag, kurz nachdem er ins Wasser gegangen, gesunken und vor den Augen seiner Vorgesetzten und Kameraden ertrunken, u. d. schmerzlos umgekommen. So konnten ihm auch längere Wiederbelebungsversuche nicht mehr helfen, ob-

wohl man ihn sofort dem Wasser entzogen hätte. Wir haben einen Kameraden verloren, den wir alle herzlich lieb gewonnen und geschätzt haben, und daher ist unsere Trauer groß. Es gab nur ein einstimmiges, anerkennendes Urteil über seine Dienstfertigkeit, Opferwilligkeit und Kameradschaft. In treuester Pflichterfüllung hat er seine Arbeitskraft dem Vaterland und damit dem Vaterland geweiht, und ist so für sein Vaterland gestorben. Er war der Beste einer und für eine besondere Auszeichnung in Aussicht genommen. Wir alle werden ihm ein treues und ehrendes Andenken bewahren.“ Ist der Verlust namentlich für die hinterlassene junge Witwe auch recht hart, so läßt doch der vorstehend nur teilweise wiedergegebene, dem teuren Entschlafenen gewidmete überaus herzliche und ehrenvolle Nachruf des Lazarett-Chefarztes deutlich erkennen, daß es den Angehörigen des wackeren Kriegers zum Troste dienen kann, daß er bis zum letzten Atemzug treu und brav für sein geliebtes Vaterland gewirkt hat und, auf sein Vorleben in der Heimat zu schließen, auch selbige heimgegangen ist. Er ruhe in Frieden!

Höchstpreis für Petroleum. Wir werden vom hiesigen Bürgermeisteramt ersucht, öffentlich darauf hinzuweisen, daß bereits vom 15. d. Mts. ab der von der Regierung festgesetzte Höchstpreis für Petroleum (das Liter 32 Pfg.) in Kraft getreten ist, auf dessen Nichtbeachtung empfindliche Strafen gesetzt sind.

Ernennung. Herr Amtsrichter Kühne von hier, welcher gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz als Hauptmann im Dienste des Vaterlandes steht, wurde mit dem heutigen Tage zum „Gerichtsrat“ ernannt. Wir gratulieren!

Ueber die Wetterausichten sagt der stets sehr zuverlässige Beobachter der „Frankf. Ztg.“ in seinem letzten Bericht zusammenfassend: „Es hat den Anschein, als ob die Periode unbeständigen feuchteren und kühleren Wetters noch einige Zeit anhalten dürfte.“

Gerichtsferien. Am Donnerstag, den 15. d. M. haben die zwei Monate dauernden Gerichtsferien begonnen. Der Urlaub der einzelnen Beamten ist in diesem Kriegsjahr beschränkt. Während der Ferien wird nur in Familiensachen verhandelt und entschieden. Ferienzeiten sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die einstweiligen Verfügungen, 3. Maß- und Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern von Wohnungen und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wechselsachen, 6. Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines Baues gestritten wird. Das Gericht kann auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienzeiten bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren haben die Ferien keinen Einfluß.

Beurlaubungen von Gerichtsbeamten während der Gerichtsferien. Für den Umfang des Oberlandesgerichtsbezirks Frankfurt ist Voraussetzung jeder Beurlaubung die Stellung einer Vertretung durch nichtbezahlte Kräfte. Wird die Vertretung gestellt, so haben Beamte von über 50 Jahren Alter Anspruch auf 3 Wochen, diejenigen bis zu 50 Jahren auf 14 Tage. Es sind dabei auch die Kanakisten miteingegriffen.

Feldzugteilnehmer und Postprüfungen. Nach einer Verfügung des Reichs-Postamtes haben sich die zum Heeresdienst einberufenen oder bei der Feldpost oder Etappen-Telegraphie beschäftigten Beamten und Unterbeamten erst beim Rücktritt aus diesem Dienst zu den Prüfungen oder zu den Wiederholungen zu melden. Wenn sie dann nicht genügend vorbereitet zu sein glauben, um die Prüfung mit Erfolg ablegen zu können, bleibt den Oberpostdirektionen überlassen, eine angemessene Verlängerung der Frist für die Einberufung der Prüfung zu beantragen. Post- und Telegraphengehilfen, die vor Vollendung der vierjährigen Vorbereitungszeit in den Heeresdienst eingetreten sind, dürfen sich zur Assistentenprüfung melden, wenn sie nach dem Rücktritt aus dem Heeresdienst die an der Vorbereitungszeit fehlende Zeit im Postdienst abgeleistet haben.

Der Postverkehr der Kriegsgefangenen über die Schweiz. Je länger der Krieg anhält, um so stärker wird die Schweiz als Vermittlerin des Kriegsgefangenen-Postverkehrs in Anspruch genommen. Die Vermittlungsstelle in Bern beförderte im Monat Juni nach Deutschland 252824 Briefe und 170840 kleine Pakete, nach Frankreich 271066 Briefe und Karten und 86575 kleine Pakete. Insgesamt sind seit September 1914 über Bern weiter geleitet 17562683 Briefe und Karten und 928419 Pakete nach Deutschland und 17522275 Briefe und Karten und 479993 kleine Pakete nach Frankreich. Seit September 1914 sind ferner an französische Kriegsgefangene in Deutschland 1191894 Postanweisungen im Betrage von 15481982 Franken und an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 3799147 Franken gelangt worden. Im Monat Juni wurden von der schweizerischen Postverwaltung für Kriegsgefangene täglich durchschnittlich 174640 Briefe und Karten, 85800 uneingeschriebene Pakete bis 350 Gramm und 29862 eingeschriebene Pakete bis 5 Kilogramm in Empfang genommen und umgeleitet, sowie 8163 Postanweisungen im Betrage von 111354 Franken umgeschrieben und versandt.

Sonderverlustlisten über Unermittelte. Außer den Verlustlisten, die sich auf Gefallene und Vermundete beziehen, erscheinen, was noch wenig bekannt sein dürfte, auch Sonderverlustlisten über Unermittelte. Es ist dringend erwünscht, daß von diesen Listen, die bei den Auslastestellen der Verlustlisten ausliegen, recht fleißig Einsicht genommen wird, damit sie ihren Zweck voll erfüllen.

Gegen gedankenlose Klageweiber richtet das sächsische Ministerium des Innern folgenden bemerkenswerten Erlaß: „Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Angehörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren Briefen nach den feindlichen Ländern einige in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Notlage aufzubaufen und sich darüber zu beklagen, daß Petroleum teurer oder der Reis knapper sei. Manche schreiben sogar Unwahrheiten, wie daß wir keine Kartoffeln mehr hätten, oder daß das Fleisch nächstens zu Ende sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt beinahe an Landesverrat. Die feindliche Presse druckt diese gewissenlosen

Schreibereien als Beweise für die angebliche Hungersnot in Deutschland ab und hebt damit den Mut und die Ausdauer unserer Feinde. Jeder, der solche Briefe schreibt, verlängert also den Krieg. Sollte diese Warnung erfolglos sein, so würde nichts anderes übrig bleiben, als alle in das feindliche Ausland gehenden Gefangenenbriefe einer scharfen Zensur zu unterwerfen und möglichst auch die Schreiber unwahrer Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen.“

Vermächtnis. Der kürzlich in Wiesbaden verstorbene Kenner Herr Adolf Diesterweg, ein Neffe des bekannten Philosophen Diesterweg, hat der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim zur Förderung ihrer Wohlfahrtsbestrebungen testamentarisch ein Kapital von Mark 20000.— vermacht. Die Gesellschaft wird zur Ehrung des verstorbenen in ihrem Kaiser-Wilhelm-Heim bei Wiesbaden eine Bronzetafel mit seinem Bildnis anbringen.

Guter Rindviehbestand. Während aus Sorge vor einer vermeintlichen Kartoffelnot unsere Schweinebestände sehr erheblich vermindert sind, ist es gelungen, bis jetzt die Rindviehbestände auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Die letzte Viehzählung vor dem Krieg im Jahre 1913 ergab im Deutschen Reich einen Rindviehbestand von 20,9 Millionen Stück, die Zählung von 1914 einen Bestand von 21,8 Millionen. Mithin ist sogar eine Steigerung eingetreten, die laut „Frankf. Ztg.“ zurückzuführen ist auf das im September vorigen Jahres vom Bundesrat erlassene Schlachtverbot, nach dem das Schlachten von Rindern unter 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen Rindern unter 7 Jahren bis zum 19. Dezember vorigen Jahres untersagt wurde. Eine Verminderung der Rindviehbestände muß auch für die nächste Zeit, soweit es irgend zu vermeiden ist, unterbleiben. Dazu wird natürlich notwendig sein, bei der Verwertung der diesjährigen Ernte neben der Brotverforgung der Bevölkerung auch die ausreichende Beschaffung von Futtermitteln für das Rindvieh sicherzustellen.

Aus Groß-Berlin.

Trauerfeier für den Präsidenten von Weiden. Mittwoch vormittag 11 Uhr fand im Festsaal des preussischen Herrenhauses die Trauerfeier für den Präsidenten von Weiden-Weiden statt. Neben der Familie des Verstorbenen waren erschienen die Minister Bessler, v. Trott zu Solz, v. Breitenbach, v. Schorlemer und v. Voebell, zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses und des Reichstages, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Johanneritter, Mitglieder der Hofgesellschaft, die Spitzen der staatlichen und städtischen sowie der kirchlichen Behörden. Als Vertreter des Kaisers legte Hausminister Graf zu Eulenburg einen Kranz nieder. Das Staatsministerium war fast vollständig erschienen. Die Trauerrede hielt nach einleitendem Gesang des Domchors Oberhofprediger Dryander. Er schilderte den Verstorbenen als eine laute, abgeklärte Persönlichkeit, einen ritterlichen Mann ohne Furcht und Tadel, von entschlossener Ueberzeugung, von resoluter Arbeitsamkeit, Freundlichkeit und Klarheit, einen frommen Christen. An seinem Sarge möge man geloben, auszuhalten in allem, was uns auferlegt sei, voll Zuversicht auf den Sieg, hier und dort. Nach der Trauerfeier wurde der Verstorbene mit der Bahn nach Weiden-Weiden gebracht, wo am Donnerstag die Beisetzung erfolgte.

Kein Privatgüterverkehr nach Galizien. Wegen starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bisher nach der Südbahnlinie in Galizien zugelassene Privat-, Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können somit einstweilen nach dem galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu den höheren Verbänden wird Anfrage bei dem nächsten Militär-Paketdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karten empfohlen. (W. L. B.)

Keine Unterführung städtischer Kriegsgefangener. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: „Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

Es wird hiermit verboten, entwichene Kriegsgefangene oder entwichene Zivilgefangene feindlicher Länder aufzunehmen, verborgen zu halten, zu verpflegen oder sie sonst auf irgendeine Weise mit Rat oder Tat bei ihrem unbefugten Verbleiben von der Ueberwachungsstelle, der sie zugewiesen sind, zu unterstützen.“

Wer von dem Aufenthalt eines solchen Gefangenen Kenntnis hat, ist verpflichtet, hiervon der nächsten Polizeibehörde oder dem nächsten Gemeindevorsteher Mitteilung zu machen.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen, insbesondere auf Grund der §§ 120, 121, 257 Reichsstrafgesetzbuchs, eine höhere Strafe eintritt.

Der Versuch der Uebertretung dieses Verbotes unterliegt ebenfalls der Bestrafung.

Das Verbot tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

gez.: von Kessel, Generaloberst. (W. L. B.)

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Sonntag, den 18. Juli.
Veränderliche Bewölkung, doch vorwiegend wolkig, vereinzelt Niederschläge, etwas kühler.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.
Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Sanitäts-Kompagnie.

Wenn in der Feldschlacht die Geschütze rollend tosen,
Und wenn vom schnellen Feuer der Gewehrlauf glüht,
Wenn man auf manches Kriegers Wang die roten Rosen
Vom fahlen Grau des Todes überschattet sieht:
Dann kommt für uns die Stunde ernststen Schaffens
Anstrengend zwar, doch reich an Dankbarkeit
Da ist nicht Zeit des Nichtstuns, nicht des Gaffens,
Wo die Minute gilt als Kostbarkeit.

„Die Träger vor!“ hallt schneidend das Kommando,
Schnell eilen wir, nicht achtend der Gefahr,
Dem Schlachtfeld zu, Verwundete zu suchen,
Wo unsre Division im Kampfe war.
Wohl hören wir dabei die Kugeln sausen,
Wir Träger suchen, tun treulich unsere Pflicht,
Wenn auch Schrapnelle, Granaten furchen, sausen
Wir suchen — finden aber warten nicht.

Was grade wir an Jammer müssen schauen,
Ihr andern alle, ihr erweht es nicht.
Da lernt man wieder beten, Gott vertrauen,
Erinnert sich an seine Christenpflicht.
Manch nerv'ge Faust sah ich im Grimm sich ballen
Bei jeder Schandtat, die der Feind begeht
An unsern Kameraden, die gefallen,
Und manches Auge voll von Tränen steht.

Viel feige Hinterlist und Tücke
Im Samariterdienst uns oft bedroht
Und mancher Träger färbt im Todesblide
Mit seinem Herzblut Rußlands Erde rot.
Doch tragen wir ausdauernd ohne Halten
Verwundete, ob Freund ob Feind ist gleich,
Zurück, wo unsre Ärzte wirken, warten,
Bis kein Verwundeter mehr im Kampfbereich.

Ihr Schwestern, Brüder, die zurückgeblieben,
Gedenkt bisweilen unsrer Kompagnie,
Vielleicht dankt mancher Eurer nächsten Lieben
Nächst Gott sein Leben uns, vergeht es nie.

J. Trle, z. B. im Felde in Rußland.

Keine Kornblumen und Klatschrosen in diesem Jahre pflücken.

Aus aller Welt.

+ Im Hafen von Calais gesunken. Der Dampfer „Neuport“ stieß in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine und sank. Die Besatzung von sechs Mann ertrank.

+ Gule Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland. Der Sonderberichterstatter des „Journal“ in Lyon berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Rückkehr französischer Kriegsinvaliden aus Deutschland eine Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland angestellt hat. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung ließen erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied zwischen den eigenen und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind werde gleich gut behandelt. Die Operationstechnik sei gut, und die Mehrzahl der Ärzte geschult. In den Spitälern gehe alles bestens vor sich. Die Krankenschwestern seien ausgezeichnet geschult. — Trotzdem wird man in Frankreich über das deutsche „Barbaren“tum weiter heulen.

+ Sprengstoffexplosion. „Petit Journal“ meldet aus Le Havre, daß im dortigen Bahnhof eine Kiste, die Sprengstoffe enthielt, während des Transportes explodierte. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

+ Verunglückte englische Wasserflugzeuge. „Petit Parisien“ meldet aus Madrid: Von vier Wasserflugzeugen, die am Mittwoch von Alcala aus eine Aufklärungsreise unternommen haben, sind nur zwei zurückgekehrt. Das dritte ist ins Meer abgestürzt; die Insassen wurden gerettet. Von dem vierten ist man ohne jede Nachricht.

+ Auch in Rom wurde geplündert. Der römische „Messaggero“ meldet, daß in Rom ein halbes Duzend Leute wegen „patriotischer Kundgebungen“ am 9. Juli, bei denen sie in der Via Frattina und in der Via Babuino die Läden mit fremden Firmenschildern demoliert hatten, vom Sondergericht zu Strafen bis zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. — Aus dieser Notiz ergibt sich, daß also auch in Rom, und zwar zeitlich nach der letzten Niederlage am Isonzo, Plünderungen stattgefunden haben. — Nach der „Gazzetta del Popolo“ ist in Turin ein Mann zu 70 Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe von 550 Lire verurteilt worden, weil er geäußert hatte, er wisse, daß die Italiener Prügel bekommen hätten.

+ Mäßliche hygienische Verhältnisse in Rom. „Messaggero“ bringt eine Mitteilung, die auf die hygienischen Verhältnisse Roms ein merkwürdiges Licht wirft. Er klagt über den großen Schmutz in den Straßen von Rom. Da infolge der Requisition von Pferden und Wagen die Abfuhr des Urins auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden ist, bleiben große Massen von Urin auf der Straße liegen, die bei den verhängnisvollen Stürmen die Luft verpesteten.

+ Riesenbrand in Kopenhagen. Donnerstagabend entstand auf dem Gelände des alten Bahnhofs in Kopenhagen, wo in früheren Pacht Häusern eine Anzahl industrieller Betriebe eingerichtet sind, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesamte Kopenhagener Feuerwehr rückte aus und es gelang ihr, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt.

Geschichtskalender.

Sonntag, 18. Juli. 1100. Gottfried von Bouillon, † Jerusalem. — 1374. F. Petrarca, italienischer Dichter, † Arezzo. — 1870. Die Unfehlbarkeit des Papstes wird proklamiert. — 1875. Joh. Gahr. Seidl, Dichter, † Wien. — 1876. Karl Simrod, Dichter, † Bonn. — 1908. Otto Pfeiderer, Religionsphilosoph, † Großlichterfelde, als Professor in Berlin.

Montag, 19. Juli. 1698. J. J. Bodmer, Schriftsteller, † Greifensee bei Zürich. — 1810. Luise, Königin von Preußen, † Hohenzollern bei Stettin. — 1819. Gottfr. Keller, Schweizerischer Dichter, † Glattfelden bei Zürich. — 1870. Frankreich erklärt an Preußen den Krieg. — 1914. Ein italienisches Schlachtschiff, „Giulio Cesare“, geht nach Albanien.



Denk, wie ist Dir nun so wohl,
Dass Du alles überwunden,
Und so treu und ehrenvoll
Einen sanften Tod gefunden.
Schön ist's, in des Herren Hand
Sterben für sein Vaterland.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verstarb am 2. Juli plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages in Galizien mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Schreiner

Christian Weyel

Reservist im Reserve-Lazarett Nr. 68

im noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre, was wir hierdurch mit der Bitte um stilles Beileid schmerz erfüllt anzeigen.

Herborn, Bojaniec (Galizien), im Juli 1915.

In tiefer Trauer:

Johanna Weyel geb. Sassmann, und Eltern,
Familie Louis Weyel Wwe.

Bekanntmachung.

Mit dem Zustellen der Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1915 ist heute begonnen worden.

Es ist sofort zu zahlen:

1. Staats- und Gemeindesteuer für I. Vierteljahr 1915.
2. Schulgeld für I. Vierteljahr 1915.
3. Gebühr für Befreiung vom Feuerlöschdienst für 1915.
4. Beitrag zur landwirtschaftl. Unfallversicherung für 1914.
5. Anerkennungsgebühr für 1915.
6. Ader- und Seulingspacht für 1915.
7. Sonstige städtische Abgaben.

An den drei Gebeten

Montag, den 19. d. Mts.,

Dienstag, den 20. d. Mts.,

Mittwoch, den 21. d. Mts.

ist die Kasse auch nachmittags von 3—5 Uhr zur Steuereinzahlung offen.

Nach Ablauf von 14 Tagen wird zur zwangsweisen Beitreibung geschritten.

Es wird ersucht, von Steuerzahlungen am Freitag, den 23. d. Mts. absehen zu wollen, da durch die Auszahlung der Reichsmilitärunterstützungsgelder direkte Abfertigung etwaiger Zahler dann unmöglich ist.

Herborn, den 15. Juli 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Betrifft: Die Brotgetreideernte 1915.

Nach der Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, vom 28. Juni l. Js. (R.-G.-Bl. S. 363), ist sämtliches im Bezirk des Kommunalverbandes (Kreis) gewachsene Brotgetreide einschließlich Mischfrucht in dem Augenblick der Trennung vom Boden zugunsten des Kommunalverbandes beschlagnahmt. Als Mischfrucht ist hierbei nur solche Frucht anzusehen, die gemischt gewachsen ist und demzufolge auch nur gemischt abgeerntet werden kann. Nicht dagegen ist es zulässig, abgeerntete Frucht nach erfolgtem Ausbruch miteinander zu mischen, wie dies beispielsweise häufig mit Roggen und Gerste geschehen ist. Wer dies tut, nimmt eine Veränderung an dem beschlagnahmten Getreide vor, die nach § 2 der obengenannten Bekanntmachung ohne Zustimmung des Kommunalverbandes nicht zulässig ist und, falls sie trotzdem erfolgen sollte, nach § 9 jener Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird. Die Landwirte werden bei dieser Sach- und Rechtslage in ihrem eigenen Interesse dringend davor gewarnt, Mischungen verschiedener Getreidearten nach deren Aberntung vorzunehmen. Diejenigen Grundstücke, die Mischfrucht tragen, sind bekannt. Zuwiderhandlungen werden deshalb un schwer festzustellen sein.

Hierbei sei noch besonders darauf hingewiesen, daß auch Selbstverfoger die Beschlagnahmebestimmungen zu beachten haben. Wegen der Zuteilung der ihnen zu belassenden Brotgetreidemengen ergeht besondere Anordnung.

Dillenburg, den 15. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Chemalige Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Herborn zu Herborn.

Am Samstag, den 24. Juli 1915, abends 9 Uhr findet im Lokale des Herrn Joh. Müller (früher Bauhof) die

General-Versammlung

der oben bezeichneten Kasse statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Ausschusses zur Vorprüfung der Kassenrechnung.
2. Beschlußfassung über zu gewährende Vergütungen an den Kassenrechner und den ehemaligen Vorsitzenden.

Herborn, den 10. Juli 1915.

Der Vorsitzende: Ferd. Nicodemus.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Selbstunterrichts-System Karnack-Hachfeld.

Techn. Selbstunterrichts-System Karnack-Hachfeld.

Vorher 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Poller, Architektzeichnen, Bautechnik, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechnik, Tiefbautechnik, Schule für Eisenbahnenwesen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechnik, Maschinenbauschule: Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstruktion, Maschineningenieur, Elektrotechnik, Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschale, Formmeister, Giessereitechnik, Installateurschule: Installateur, Elektrotechnik, Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modelleur, Stuckateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, 40 Bl.

Anzahlsendungen ohne Kaufzettel berechnung.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus, sondern:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen.

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln.

3. in vorerfüllt Weise ohne Beratung a. Fachprüf. abzulegen.

Ausf. Prospekt u. s. w. Dankeschreiben u. s. w. best. u. s. w. gegen monatl. Teilzahl. von 2 Mark an zu beziehen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Fräulein

mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift sucht Stelle auf einem Büro. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Rassauer Volkstreuend“.

Speise-Kartoffeln

zu laufen gesucht. Näheres in der Expedition des „Rassauer Volkstreuend“.

Mein Dörr- und Einmachbuch

Preis 75 Pfg.

ist in neuer Auflage vorrätig in den Buchhandlungen von Gebrüder Baumann und Wilhelm Baumann in Herborn, sowie Seel's Nachf. (H. Weidenbach) in Dillenburg.

Inspektor Schilling in Geisenheim.

Rechtsauskünfte

schriftlich Nr. 1.—.

Rechtsanwalt a. D. Dr. Jur. Barth, Köln.



Auf dem Felde der Gefallen:

Erf.-Mef. August Jung in Gaiger, 33 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten Dillenburg.

Sonntag, den 18. Juli (7. n. Trinitatis).

Vorm. 8 Uhr: S. Rand. Pred.

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfe. Pred.

Lieder: 32 u. 204 B. L.

Nach dem Gottesdienst: Sprechung des Kirchenrat.

in der Kirche.

Vorm. 10 3/4 Uhr: Christenheit mit der weiblichen Jugend.

8 1/2 Uhr: Versammlung evangelischen Vereins.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungmänner.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jungmänner.

andacht in der Kirche.

Herr Pfarrer Conrad.

Freitag 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Schachabend.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Pred.

Herr Pfarrer Conrad.

Freitag.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Pred.

Herr Kandidat Pfeiffer.

Tausen und Trauungen.

Herr Pfarrer Conrad.